

Begegnung mit der Bibel

Neue Anfänge in der Christenheit

Videoserie

erarbeitet von
Helmut Hanisch, Friederike Taut-Müller
und Werner Müller



Deutsche Bibelgesellschaft

Materialien zu Film 21

In der Sprache von morgen Hieronymus übersetzt die Bibel

erarbeitet von Helmut Hanisch

Informationen zum Thema	56
Verlaufsskizze zum Film	69
Didaktisch-methodische Hinweise	71
Arbeitsblätter als Kopiervorlagen	76

Das Leben des Hieronymus (347-420)

Jugend. Studium in Rom

Hieronymus, was soviel bedeutet wie „Mit heiligem Namen“, ist im Jahr 347 oder 348 n. Chr. als Sohn wohlhabender römischer Eltern in Stridon in der Nähe von Triest geboren. Seine Eltern waren Christen. Anzunehmen ist, daß er nicht sofort getauft wurde, sondern daß sein Name in die Liste der Katechumenen aufgenommen worden ist. Ab dem 7. Lebensjahr lernte er lesen und schreiben.

Befreundet war er seit seinen Kindheitstagen mit Bonosus. Da die Eltern mit Hieronymus Großes vorhatten und reich genug waren, entschlossen sie sich, ihn zusammen mit Bonosus nach Rom zu schicken, um ihn dort ausbilden zu lassen. Die Knaben nahmen diese Entscheidung mit Freuden auf, weil sie in der Hauptstadt des Reiches auf ein Leben voll von Abenteuern und Abwechslungen hofften.

Wo Hieronymus und Bonosus in Rom lebten, ist nicht festgehalten. Sie besuchten eine Grammatikschule, um sich auf das spätere Studium vorzubereiten. Ihr Lehrer war der berühmte Donatus, der sie mit der Literatur von Cicero, Plautus und Vergil bekannt machte. Neben Vergil entwickelte Hieronymus eine besondere Liebe für Cicero. Er las ihn nicht nur, sondern lernte ihn auch auswendig. Er zitierte ihn immer wieder und versuchte, seinen Stil nachzuahmen. Sein Interesse für Literatur führte dazu, daß er sich nach und nach eine Bibliothek anlegte. Dies setzte in der damaligen Zeit voraus, daß er die Schriften, die er sammelte, selbst abschreiben mußte. Neben den grammatikalischen und literarischen Studien genoß er offenkundig das studentische Leben in Rom und erweiterte dadurch seinen persönlichen Erfahrungshorizont.

Mit zunehmendem Alter weiteten sich seine Studien aus. Er widmete sich der Philosophie, der Jurisprudenz und den Naturwissenschaften. Bei seinen philoso-

phischen Studien war er besonders von Aristoteles angetan. Im Vordergrund stand jedoch die Ausbildung zum Rhetor, um Verwaltungsbeamter werden zu können. Obwohl er sich inhaltlich auf heidnische Schriften konzentrierte, beschloß er im Alter von 18 Jahren, sich taufen zu lassen. Er nahm an dem üblichen Taufunterricht teil und besuchte eifrig christliche Gottesdienste. Dabei weilte er nicht selten in den Katakomben und spürte dem Leben der Märtyrer nach. In der Osternacht wurde er vom Papst getauft und empfing im Anschluß daran zum ersten Mal in seinem Leben die Kommunion.

Von Trier nach Aquileja

Im Jahr 367 oder 368 verließ er zusammen mit Bonosus Rom, um in die damalige kaiserliche Residenzstadt Trier zu reisen. Welche Gründe ihn dazu veranlaßten, ist nicht klar. Einige Forscher nehmen an, daß er dort die Verwaltungslaufbahn einschlagen wollte,¹ andere sind der Auffassung, daß ihn die Vertiefung gelehrter Studien nach Gallien gelockt haben mag.² Bonosus und Hieronymus lernten in Trier das asketische Lebensideal kennen. Sie waren von dem Gedanken fasziniert, konsequente Christen zu werden. Dies erschien ihnen am ehesten erreichbar, wenn sie als Mönche lebten. Deshalb konzentrierten sie sich auf das Studium der Theologie. Hieronymus schrieb in der Trierer Zeit ein Buch des Hilarius mit dem Titel *Tractatus super psalmarum* („Traktat über die Psalmen“) ab. Damit machte er die Bekanntschaft mit einem Buch, das für sein späteres

¹ Vgl. Pierre Nautin, Hieronymus, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 15, Berlin-New York 1986, S. 304.

² Vgl. Jean Steinmann, Hieronymus, Ausleger der Bibel. Weg und Werk eines Kirchenvaters, hrsg. v. Roland Antkowiak. Leipzig o. J., S. 33.

Leben bestimmend werden sollte: die Bibel.

Um das asketische Lebensideal in die Tat umzusetzen, kehrten Hieronymus und sein Freund in die Gegend von Stridon zurück. In seiner Heimat fand er in Aquileja eine Reihe von asketisch lebenden Mönchen mit erheblichen Bibliotheken. Unter ihnen befand sich auch Rufin, mit dem er sich anfreundete. Hieronymus widmete sich dem Studium verschiedener christlicher Autoren: Cyprian, Tertullian, Hippolyt, Eusebius und Hilarius. Dabei stellt er fest, daß sich besonders die Griechen dem Studium der Bibel gewidmet hatten. Er sehnte sich danach, den Osten des Römischen Reiches kennenzulernen. Geschürt wurde der Wunsch durch Erzählungen von Besuchern, die aus dem Osten des Reiches kamen und von Israel berichteten und von den Stätten, an denen Paulus gewirkt hatte.

Über Griechenland nach Antiochia

Der Aufenthalt in Aquileja fand ein jähes Ende. „Unter ungeklärten Umständen erregte er dort Anstoß und zog sich den Bann des Bischofs zu“.¹ Hieronymus reiste nach Griechenland. Was aus ihm werden sollte, war ungewiß. Die christliche Literatur faszinierte ihn ebenso wie der Gedanke eines asketischen Lebens. Sein Reiseziel war zunächst Athen. Von da aus setzte er die Reise durch das makedonische Bergland fort. Er besuchte seinen Freund Vinzenz in Konstantinopel und brach schließlich 372 nach Jerusalem auf. Über Ancyra (Ankara) führte ihn sein Weg durch Kappadokien nach Caesarea. Eine Krankheit verhinderte die Fortsetzung seiner Reise. Er blieb mehrere Jahre in Antiochia bei dem Priester Evagrius, den er in Aquileja kennengelernt hatte. Obwohl der Priester selbst kein Mönch war, hat er wahrscheinlich eine mönchische Gemeinschaft gegründet und die Idee eines Lebens als Wüstenmönch unterstützt. Evagrius war nicht ohne weltlichen Reichtum. Neben einem behag-

lichen Herrenhaus besaß er auch eine reichhaltige Bibliothek, die von Eustathius stammte. Hieronymus studierte eifrig die griechische Sprache, besuchte Vorlesungen und schrieb Handschriften ab. Anzunehmen ist, daß er hier zum ersten Mal mit dem Denken des Origenes in Berührung kam.²

Absage an die „weltlichen Bücher“?

Während seiner Krankheit, die ihn zu jenem Aufenthalt in Antiochia veranlaßte, plagten ihn Alpträume. Davon berichtet er in späteren Jahren:

„Vor vielen Jahren ... war ich auf dem Wege nach Jerusalem, um ein Soldat Christi zu werden. Aber ich hatte mich nicht von der Bibliothek trennen können, die ich in Rom mit soviel Fleiß und Mühe zusammengetragen hatte. Ich Unseliger! Ich fastete, um mich auf die Lektüre Ciceros vorzubereiten! Ich wachte ganze Nächte und vergoß in der Erinnerung an meine früheren Sünden die bittersten Tränen, um hinterher den Plautus zur Hand zu nehmen! Wenn ich aber, zu mir selbst zurückfindend, einen Propheten zu lesen begann, so war ich entsetzt über die ungepflegte Sprache. Meine blinden Augen konnten das Licht nicht sehen, aber nicht den Augen gab ich die Schuld, sondern der Sonne.

Während so die alte Schlange ihr Spiel mit mir trieb, zog ich mir um die Mitte der Quadragesima ein Fieber zu, das den Körper auszehrte und den unglücklichen Gliedern, so unglaublich es klingt, pausenlos zusetzte, bis ich nur noch Haut und Knochen war. Schon traf man Anstalten für mein Begräbnis, denn der ganze Leib war bereits kalt, nur in der Brust zitterte noch ein wenig Lebenswärme. Da wurde ich plötzlich im Geist entrückt und vor den Richterstuhl geschleppt.

Dort war ein so blendendes Licht und von den Umstehenden ging ein so unerträglicher Glanz aus, daß ich zu Boden stürzte und nicht aufzublicken wagte.

¹Nautin, a.a.O., S. 304.

²Vgl. ebenda.

Nach meiner Religion befragt, antwortete ich: ‚Ich bin Christ.‘ ‚Du lügst,‘ sagte der, der auf dem Stuhle saß, ‚ein Ciceronianer bist du, kein Christ: wo dein Schatz ist, da ist dein Herz.‘ Da verstummte ich.

Er befahl, mich zu schlagen, aber mehr als die Schläge brannte mich mein Gewissen, und unaufhörlich wiederholte ich bei mir den Vers: ‚Wer wird dich loben im Totenreich?‘ Dennoch begann ich zu schreien und zu flehen: ‚Erbarme dich meiner, Herr, erbarme dich meiner!‘ Und mein Rufen übertönte die Peitschenschläge.

Schließlich fielen die Umstehenden dem Vorsitzenden zu Füßen und beschworen ihn, er möge Nachsicht üben mit meiner Jugend, mir Gelegenheit geben, meinen Irrtum zu büßen, und die Strafe erst vollziehen lassen, falls ich später zu den Büchern der Heiden zurückkehren würde.

Ich selber wäre in so arger Not noch viel mehr zu versprechen bereit gewesen, und so leistete ich denn einen Eid auf den Namen des Richters und sprach: ‚Herr, wenn ich je wieder weltliche Bücher besitzen oder lesen sollte, so sei es, als hätte ich dich verleugnet.‘ Auf diesen Eid hin ließ man mich frei, und ich kehrte zur Erde zurück.

Zu aller Staunen schlug ich die Augen auf, die so reichlich in Tränen schwammen, daß selbst die Skeptiker an meinem Schmerz nicht zweifeln konnten. Es war kein Alpdruck gewesen, keiner jener leeren Träume, wie sie uns oft narren. Ich rufe dafür zum Zeugen an den Richterstuhl, vor dem ich am Boden lag, und das Urteil, das mich erzittern ließ – möchte ich nie wieder solches Verhör erleben! Meine Schultern waren geschwollen, und beim Erwachen spürte ich noch die Wunden. Seitdem habe ich mit solchem Eifer die göttlichen Bücher gelesen, wie ich ihn für die sterblichen nie gekannt hatte.“¹

Der „Traum“ zeigt die innere Auseinandersetzung des jungen Gelehrten, der nach seinem Weg sucht. Er mußte eine Entscheidung treffen, ob er weiterhin an dem Gedanken festhalten wollte, Rhetor

zu werden, was seine Eltern von ihm erwartet hatten, oder ob er sich ganz auf die biblischen Studien konzentrieren sollte, um Exeget der Heiligen Schrift zu werden. Hieronymus war inzwischen 27 Jahre alt. Die Entscheidung fiel ihm nicht leicht. Er zauderte.

Unter Einsiedlern am Rand der Wüste

Aus überlieferten Briefen kann geschlossen werden, daß er eines Tages in Antiochia einen Studienfreund aus Rom namens Heliodor traf. Er war – wie Hieronymus – nach Osten gereist, um Mönch zu werden. Hieronymus ermutigte ihn, mit ihm in die Wüste zu gehen, um dort ein mönchisches Leben zu führen. Er konnte Heliodor jedoch nicht davon überzeugen. Schließlich verließen Evagrius und Heliodor Antiochia. Dies nahm Hieronymus zum Anlaß, in den Süden nach Chalkis ad Bellum zu ziehen. Es liegt am Rande der syrischen Wüste.

Nicht sicher ist, ob es eine Fiktion von Hieronymus war, daß er sich zu Einsiedlern gesellte, die in Höhlen wohnten, obwohl er in mehreren Briefen davon berichtet. Nach seinen Aussagen richtete er sich in einer Höhle ein und begann das asketische Leben. Neben Meditation und Gebet studierte er die Bibel, die aus schlechten Übersetzungen der Septuaginta bestand. Am liebsten hätte er das Alte Testament in Hebräisch gelesen, was vor ihm unter den gebildeten Christen seiner Zeit kaum jemand getan hatte. Hieronymus ließ dieser Gedanke nicht los, bis er eines Tages einen bekehrten Juden fand, der ihn in der hebräischen Sprache unterweisen konnte; doch hat er es nachweislich darin nicht sehr weit gebracht.² Bei seinen Zeitgenossen fand sein Eifer für die hebräische Sprache keineswegs große Freude. Sie sahen darin eine Art Verrat gegenüber den Christen. Um die Bibel besser verstehen zu können, wandte er sich an Freunde mit der Bitte, ihm Kommentare zu biblischen Büchern zu schicken.

¹ Steinmann, a.a.O., S. 48ff.

² Nautin, a.a.O., S. 309.

Wenn man seinen später verfaßten Briefen Glauben schenken kann, lebte er zurückgezogen, aber dennoch nicht von der Welt abgeschlossen. Er schrieb viele Briefe an seine Freunde, die er in Aquileja und anderswo kennengelernt hatte.

Seine Briefe verraten auch, daß das gelehrte Leben als Einsiedler in der Mönchsgemeinschaft am Rande der Wüste nicht ohne Konflikte blieb. Hieronymus geriet in das Zentrum hitziger theologischer Debatten, die sich um das Trinitätsverständnis drehten. Seit Arius tobte ein heftiger Kampf um die Frage, ob es einen Gott gebe, der in drei Personen Gestalt annimmt, oder ob die Trinität als drei Personen in Gott zu verstehen sei.

In dieser Auseinandersetzung mußte Hieronymus seinen Glaubensbrüdern suspekt erscheinen, weil man vermutete, daß er als Freund von Evagrius in dieser Streitfrage einseitig Partei ergreifen würde. In seiner Ratlosigkeit wandte sich Hieronymus an den Papst in Rom, um Klarheit in diesem Glaubenskampf zu finden. Sein Brief blieb aber unbeantwortet. Auch ein zweites Schreiben veranlaßte den Papst nicht, in den Arianismus-Streit einzugreifen. Obwohl sich Hieronymus aus allen Streitereien heraushalten wollte, hörten die Auseinandersetzungen in den Höhlen der Mönche nicht auf. Hieronymus beschloß daraufhin, wie er später berichtete, Chalkis ad Bellum zu verlassen. 377 brach er nach Antiochia auf. Damit war sein Versuch beendet, in der Einsiedelei das mönchische Lebensideal zu verwirklichen.

Bibelstudium in Antiochia

In Antiochia traf er auf den Bischof Paulinus. Dieser überredete Hieronymus, Priester zu werden. Hieronymus willigte ein. Dreimal wurde die Gemeinde gefragt, ob sie ihn für würdig ansah, das Priesteramt auszuüben. Dreimal bekräftigte dies die Gemeinde. Daraufhin wurde er zum Priester geweiht. Er selbst hatte jedoch nicht vor, das Priesteramt auszuüben. Er wollte lieber Mönch bleiben, ohne an das öffentliche Amt des Priesters gebunden zu sein.

In Antiochia fühlte er sich allem Anschein nach sehr wohl. Er traf auf eine Reihe christlicher Gelehrter, die auf ihn eine große Anziehungskraft ausübten. Besonders wachgehalten wurde darüber hinaus die Erinnerung an Eustathius, der vor einigen Jahrzehnten gestorben war. Er hatte viele Schriften gegen die Arianer verfaßt und sich kritisch mit den Veröffentlichungen des Origenes auseinandergesetzt. Eustathius hatte in Antiochia viele würdige Nachfolger gefunden. Dazu zählten Meletius, Flavianus, Diodorus, Theodorus und Johannes. Diese gelehrten Männer hatten sich dem Bibelstudium gewidmet. Besonders zu nennen ist in diesem Zusammenhang Diodorus, der weitgehend die Bücher des Alten Testaments ausgelegt hatte. Hieronymus war all diesen Schriftgelehrten wahrscheinlich nicht selbst begegnet, aber er wurde mit ihren Werken bekannt und damit mit den Methoden, die Bibel zu kommentieren.

Eine Person ist besonders erwähnenswert, die Hieronymus in Antiochia persönlich kennenlernte. Es ist Apollinaris von Laodicea. Er war ein feingebildeter Mann, der ebenfalls der hebräischen Sprache mächtig war und sich leidenschaftlich um das Verständnis der Bibel bemühte. Daneben veröffentlichte er eine Vielzahl von Schriften und Kommentaren zum Alten und Neuen Testament. Der lernbegierige Hieronymus fühlte sich zu diesem Apollinaris hingezogen. Er besuchte seine Vorträge. In seinen späteren Werken wird er ihn oft zitieren und sich auch kritisch mit ihm auseinandersetzen. Was er – trotz aller Kritik – Apollinaris verdankt, ist die Fähigkeit, den philosophisch und literarisch Gebildeten seiner Zeit die Bibel verständlich zu machen. Die bibelwissenschaftlichen Erkenntnisse des Ostens fanden dadurch breite Aufnahme im Westen.

Der Aufenthalt in Antiochia war für Hieronymus von entscheidender Bedeutung. Er lernte die griechische Sprache verstehen und sprechen. Er eignete sich so viel Hebräisch an, daß er tiefer in das Verständnis der Bibel eindringen konnte. Darüber hinaus wurde er mit vielen theologischen und exegetischen Schriften ver-

traut und erwarb grundlegende methodische Kenntnisse, die Bibel auszulegen.

In Konstantinopel und Rom

Im Jahr 379 oder 380 begab er sich erneut nach Konstantinopel. Es scheint, daß er der Einladung des Bischofs Paulinus folgte, mit ihm nach Konstantinopel zu reisen. In Konstantinopel begegnete Hieronymus Gregor von Nazianz, einem feinsinnigen Redner und Theologen. Hieronymus war von ihm fasziniert. In Konstantinopel wurde er gebeten, die Chronik des Eusebius von Caesarea ins Lateinische zu übersetzen. Damit begnügte er sich jedoch nicht, sondern ergänzte und vervollständigte sie um die wichtigsten Ereignisse bis zum Jahr 378.¹ Diese Arbeit war für Hieronymus deshalb von großer Bedeutung, weil sie ihm den geschichtlichen Hintergrund für seine eigenen späteren exegetischen Arbeiten lieferte.

In Konstantinopel fand er auch Gelegenheit, sich ausführlicher mit Origenes auseinanderzusetzen, von dem er bislang einige Schriften gelesen hatte. Er begann, die Schriften dieses großen Exegeten ins Lateinische zu übertragen, dessen Mangel nach Auffassung Hieronymus' jedoch darin bestand, daß er sich in seinen Kommentaren darum bemühte, Einzelheiten alttestamentlicher Textstellen auf Christus zu beziehen. Dennoch war sich Hieronymus klar darüber, daß er durch die Übersetzungstätigkeit bei dem großen alten Meister sehr viel lernen konnte. Als erstes wandte er sich den Homilien zu Jesaja zu und versuchte daneben eine eigene Auslegung. Dabei wollte er allen Spekulationen widerstehen, die er bei Origenes fand, und ließ sich eher von der Geschichte leiten.

Während sich Hieronymus seinen Studien widmete, tobten im Osten heftige theologische Kämpfe, die zur zweiten ökumenischen Synode von Konstantinopel führten. Im Jahr 382 reiste Bischof Paulinus nach Rom, um beim Papst Da-

masus gegen das Konzil von Konstantinopel zu protestieren.² Als Begleiter wählte er Epiphanius von Salamis und Hieronymus als Dolmetscher. Hieronymus war froh, die alte Heimat wiedersehen zu können.

Welche Rolle Hieronymus in Rom spielte, ist umstritten. Nach seinen eigenen Aussagen behauptet er, Sekretär des Papstes gewesen zu sein, der ihn immer wieder, auch im Hinblick auf exegetische Fragen, ins Vertrauen gezogen haben soll. Diese Darstellung ist fragwürdig, weil Hieronymus selbst Papst Damasus nicht sonderlich schätzte.³ Deshalb scheint es unwahrscheinlich, daß es zu einer engen Zusammenarbeit des Papstes mit Hieronymus gekommen ist.

In Zweifel gezogen wird auch, daß Hieronymus vom Papst den Auftrag zu einer Revision der altlateinischen Evangelienübersetzung erhielt. Unzweifelhaft hat er jedoch das 384 veröffentlichte Werk Damasus gewidmet, indem er als Vorrede ein Schreiben an ihn vorangestellt hat. Die Absicht seiner Bearbeitung (nicht Neuübersetzung) ist es, den lateinischen Bibeltext, der in vielen Fassungen umläuft, zu vereinheitlichen und der griechischen Vorlage anzupassen.

Sicher ist, daß Hieronymus und Epiphanius in Rom Gäste aristokratischer Familien waren. Epiphanius wohnte in der Villa der reichen römischen Witwe Paula, die vier Töchter namens Blaesilla, Paulina, Eustochium und Rufina hatte. Durch Epiphanius lernte Hieronymus diese Damen kennen. Zugleich machte er die Bekanntschaft mit einer weiteren Witwe namens Marcella, die ihr Haus nach Pierre Nautin „in ein Kloster umgewandelt hatte“.⁴ Hieronymus war in beiden Familien hoch geschätzt. Er wurde zum theologischen Lehrer und seelsorgerlichen Berater der an der Bibel interessierten Frauen. Er unterwies die Römerinnen in Hebräisch und gab ihnen exegetischen Unterricht. Eustochium bestärkt er in ihrer Entscheidung, von der Ehe abzusehen, ihre Jungfräulichkeit zu

² Vgl. ebenda.

³ Vgl. ebenda.

⁴ Ebenda.

¹ Vgl. Nautin, a.a.O., S. 305.

bewahren und ein asketisches Leben zu führen. In einem Traktat hielt er seine Überzeugung fest und gab in leidenschaftlichen Sätzen der jungen Römerin genaue Anweisungen.¹

In Rom übersetzt Hieronymus zwei Homilien zum Hohenlied des Origenes.² Während seines Aufenthalts in Rom erhält Hieronymus Nachricht vom Tod der ältesten Tochter Paulas, die sich nach ihrer Verwitwung ebenfalls für das asketische Leben entschieden hatte. Hieronymus versucht Paula in einem langen Brief zu trösten.

384 starb Papst Damasus. Zum neuen Papst wurde Siricius gewählt. Offenbar war auch Hieronymus im Gespräch um die Papstnachfolge, denn einige seiner Freunde sahen ihn als „für das Papsttum würdig an“.³ In Rom selbst wurde er alsbald heftig angefeindet. Dabei wurde ihm klar, daß er nicht länger in der Hauptstadt des Römischen Reiches leben konnte und wollte.

Niederlassung in Bethlehem. Bibelrevision und Bibelkommentare

Im Jahr 385 verließ er mit seinem Bruder Paulinian und einigen Freunden Rom. Schweren Herzens nahm er Abschied von Paula und Marcella. Zuvor hatte er jedoch Paula davon überzeugen können, mit ihm nach Jerusalem zu reisen. In Reggio di Calabria stießen Paula und ihre Tochter Eustochium mit ihrem Gefolge zu ihm und seinen Reisegefährten.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Jerusalem reiste er weiter nach Ägypten. Hieronymus wollte das Ursprungsland des Mönchtums kennenlernen und sich davon inspirieren lassen. In Alexandria lernte er zugleich auch die Schriftauslegung des Didymus von Alexandria kennen.⁴ Er „war der letzte große Lehrer der berühmten alexandrinischen Theologenschule“.⁵ Schließlich ließ er sich in

Bethlehem mit Paula nieder. Sie gründete hier ein Frauenkloster. Nicht weit davon baute Hieronymus ein Männerkloster, das weitgehend aus den Mitteln Paulas und mit Spenden finanziert wurde.

In Bethlehem schrieb Hieronymus eifrig Briefe, wohl auch, um finanzielle Unterstützung aus Rom zu erhalten. Daneben verfaßte er die Schriften „Vita des Malchus“ und „Vita des Hilarion“ für seine römischen Freunde, in denen er das asketische Leben darstellte und rühmte. Dann setzte er seine bibeltheologischen Arbeiten fort. Er widmete sich erneut dem Buch „Prediger“, das er in Rom bereits eifrig studiert hatte. Bei der Auslegung folgte er einem einfachen Schema: „Er übersetzt ein oder zwei Verse des Buches, führt die Varianten der griechischen Version an und legt schließlich den Wortsinnsinn aus. Manchmal gibt er zwei oder drei verschiedene Erklärungen und läßt dem Leser die Freiheit, sich für diejenige zu entscheiden, die ihm die beste erscheint. Dann bringt er eine geistliche Anwendung.“⁶

Offenbar angeregt durch das Bemühen von Paula und Eustochium um das Verständnis des Neuen Testaments, begann er mit der Kommentierung der Briefe. Der Reihe nach kommentierte er den Philemonbrief, den Galaterbrief, den Epheserbrief und den Titusbrief. Als er vom Tod der Mutter Marcellas in Rom erfuhr, sandte er seiner Freundin statt eines Trostbriefes die Briefkommentare.⁷

Paula und Eustochium sowie ihre Klosterschwwestern wurden nicht müde, ihr Bibelstudium fortzusetzen. Weil nicht alle Schwestern der griechischen Sprache mächtig waren, übersetzte Hieronymus für sie die Homilien des Origenes zum Lukasevangelium in die lateinische Sprache.

In Bethlehem publizierte Hieronymus nach 386 einzelne Bücher des Alten Testaments in einer überarbeiteten Fassung der altlateinischen Übersetzung (vor allem Psalmen, Hiob, Sprüche, Chronik). Er ging zunächst noch nicht auf den hebräischen Text zurück, sondern legte

¹ Vgl. Steinmann, a.a.O., S. 127 f.

² Vgl. ebenda, S. 129.

³ Nautin, a.a.O., S. 305.

⁴ Vgl. ebenda, S. 306.

⁵ Steinmann, a.a.O., S. 153.

⁶ Ebenda, S. 168 f.

⁷ Nautin, a.a.O., S. 306.

die Septuaginta zugrunde, wahrscheinlich in der „hexaplarischen“ Fassung des Origenes, in der Anpassungen an den hebräischen Text vorgenommen sind.

Rückgang auf das Hebräische

Hieronymus hatte aber noch mehr im Sinn, als für die Nonnen in Bethlehem Schriften zu verfassen oder zu übersetzen. Er wollte zum Buch Genesis einen großen Kommentar schreiben. Dabei war es sein Interesse, auf den hebräischen Urtext zurückzugreifen, ihn ins Lateinische zu übersetzen und den Text historisch-philologisch zu kommentieren.¹ Jean Steinmann bemerkt dazu: „Es war ein doppelter Bruch, den er damit ankündigte: mit der offiziellen Bibel der Kirche, der Septuaginta, und mit der traditionellen Methode der Auslegung, der Allegorese, und den geistlichen Anwendungen. An deren Stelle setzte Hieronymus kühn entschlossen, ohne freilich die volle Tragweite dieser Neuerung zu ermessen, die jüdischen Überlieferungen und eine wörtliche Auslegung des hebräischen Textes.“² Wie gründlich philologisch Hieronymus die Bibel kommentierte, soll an einem Beispiel veranschaulicht werden:

„Gott sprach zu Abraham: Du sollst dein Weib nicht mehr Sarai nennen, sondern Sara wird ihr Name sein. Es ist falsch, wenn einige behaupten, daß sie zunächst Sara hieß, mit nur einem r geschrieben, und daß dann ein zweites r hinzugefügt wurde. Und da der Buchstabe r bei den Griechen die Zahl hundert bedeutet, haben sie eine Menge dummes Zeug über diesen Namen phantasiert, wo doch die Änderung des Namens ihren Grund nicht im Griechischen, sondern im Hebräischen haben muß, denn der Name selbst ist ja hebräisch, und man darf seine Erklärung nicht in einer fremden Sprache suchen. Der Name war ursprünglich Sarai, geschrieben: sin, resh, jod. Da nun das Suffix i wegfiel, wurde der Buchstabe he hinzugefügt, der a ausgesprochen wird. Der Name heißt nun

Sara. Der Grund der Änderung aber ist folgender. Der Name bedeutet zunächst: Meine Herrin, soviel wie: Herrin nur eines Hauses. Später aber bedeutet er unumschränkt: Herrin oder Fürstin. Völlig abwegig ist die Ansicht derer, die meinen, ihr ursprünglicher Name sei Aussatz gewesen, woraus dann später Herrin geworden sei. Aber das hebräische Wort für Aussatz heißt sarath, was zwar in unserer Sprache eine gewisse Ähnlichkeit mit Sara hat, im Hebräischen aber etwas ganz anderes ist, denn es wird geschrieben: sade, resh, ain und tau, was einen großen Unterschied bedeutet gegenüber den drei Buchstaben, aus denen das Wort Sara besteht.“³

Während Hieronymus an der Auslegung des Buches Genesis arbeitete, übersetzte er den „Liber interpretationis hebraicum nominum“ aus dem Griechischen ins Lateinische. Dabei handelt es sich um ein Lexikon, in dem die Personennamen des Alten und Neuen Testaments erklärt werden. Ebenso übertrug er die Schrift „De locis“ ins Lateinische, in dem die biblischen Ortsnamen zusammengetragen sind.

Die Übersetzung des Alten Testaments ins Lateinische

Schließlich machte er sich daran, eine Neuübersetzung des Alten Testaments ins Lateinische anzufertigen, die dem Anspruch nach „aus dem Hebräischen“ erarbeitet sein sollte. Seine Hebräischkenntnisse waren sicher nicht die besten, aber er hat sich zweifellos um ein Verständnis des hebräischen Textes bemüht und dabei neben der „Hexapla“ des Origenes wohl auch andere Vorarbeiten benutzt; er selbst spricht auch von jüdischen Informanten, die ihm geholfen hätten. Es ist seine Absicht, mit dieser Übersetzung den Lateinern eine möglichst genaue Fassung des Originaltextes zu vermitteln. Er veröffentlichte sie stückweise zwischen 394 und 404, indem er einzelne Bücher oder Buchgruppen an Freunde

¹ Vgl. Steinmann, a.a.O., S. 175.

² Ebenda.

³ Ebenda, S. 176f.

und Gönner sandte – im wesentlichen, aber nicht streng in der kanonischen Reihenfolge.¹

Bei seinen Übersetzungen war er sich durchaus bewußt, daß er sich heftiger Kritik aussetzen würde. In der Vorrede zum Buch Jesaja schreibt er dazu:

„Ich weiß, wie schwer es ist, die Propheten zu verstehen, und wenn man nicht verstanden hat, was man liest, kann man nicht einfach über eine Übersetzung urteilen. So sind wir den Angriffen all derer ausgesetzt, die aus Neid verachten, was sie selber zu erreichen nicht fähig sind. Im vollen Bewußtsein also und mit aller gebotenen Vorsicht packe ich dieses heiße Eisen an. Aber ich richte an meine schnöden Leser eine Bitte. So wie die Griechen nach der Septuaginta noch Aquila, Symmachus und Theodotion lesen, sei es aus gelehrtem Eifer, sei es um die Septuaginta durch den Vergleich mit den späteren Übersetzern besser zu verstehen, so mögen sie auch mich nur als einen Übersetzer in der Reihe derer, die bereits vorgegangen sind, betrachten. Mögen sie mich lesen, bevor sie mich verachten, damit man nicht den Eindruck bekommt, sie verurteilten mich nicht auf Grund eines gerechten Urteils, sondern aus einer mit Ignoranz gepaarten Anmaßung, die dem Haß entspringt.

Isaias hat in Jerusalem und in Judäa seine Prophetie verkündet, nicht bei den zehn Stämmen in der Gefangenschaft. Über beide Reiche, bald gemeinsam, bald getrennt, ließ er den Spruch des Herrn ergehen. Und wenn er sich zuweilen der Geschichte der Gegenwart zuwendet und die Rückkehr des Volkes nach Judäa ankündigt, so ist doch sein eigentliches Sinnen auf die Berufung der Heiden und auf das Kommen Christi gerichtet. Je mehr ihr also diesen Christus liebt, o Paula und Eustochium, desto mehr werdet ihr ihn bitten, daß er mir zum Entgelt für die gegenwärtigen Prüfungen, die ich unaufhörlich von meinen Widersachern zu ertragen habe, den zukünftigen Lohn darreiche. Er weiß, daß ich nur darum dieses mühselige Studium einer fremden Spra-

che auf mich genommen habe, damit die Juden endlich aufhören, seine Kirche wegen Fälschung der Heiligen Schrift zu schmähen.“²

Durch sein entschlossenes Bemühen, eine lateinische Fassung des Alten Testaments nach Originaltexten zu schaffen, legte er den Grundstein für die Vulgata. Doch Hieronymus ließ es bei der Übersetzung nicht bewenden. Während er übersetzte, schrieb er kürzere Kommentare zu einzelnen Psalmen und legte die kleineren Propheten aus. Methodisch ging er dabei so vor: „Er übersetzt einen Vers zunächst aus dem Hebräischen, läßt eine genaue Widergabe der Septuaginta folgen und bringt dann zu beiden Fassungen einen Kommentar. Meistens gibt er zum hebräischen Text eine historische Erklärung, zum Text der Septuaginta die geistliche und allegorische Auslegung.“³

Theologische und kirchenpolitische Streitigkeiten

Obwohl Hieronymus mit der lateinischen Neuausgabe des Alten Testaments hinreichend Arbeit hatte, fand er dennoch Zeit, um die Schrift „De viris illustribus“ zu verfassen, in der er Auskünfte gibt über die griechischen und lateinischen Schriftsteller des Christentums.⁴

Hieronymus arbeitete unerschrocken und unermüdet. Theologisch bezog er eindeutig Position, Konflikte konnten so nicht ausbleiben. Er wurde in einen Streit hineingezogen, der zwischen Epiphanius von Salamis und Johannes von Jerusalem entbrannt war. Die beiden Bischöfe waren beim Kirchweihfest 393 offensichtlich aneinandergeraten und hatten die Verbindung zueinander abgebrochen.⁵ Dieser Streit hätte Hieronymus wenig Probleme bereitet, wenn nicht sein Bruder Paulianus den Fehler gemacht hätte, „sich von Epiphanius zum Presbyter weihen zu lassen, und zwar ohne Zustimmung von Johannes, dessen Oberhoheit das bethle-

² Ebenda, S. 182.

³ Ebenda, S. 190.

⁴ Vgl. ebenda, S. 206.

⁵ Vgl. Nautin, a.a.O., S. 306.

¹ Siehe die Tabelle S. 67 und vgl. Nautin, a.a.O., S. 310.

heminsche Kloster unterstand“.¹ Johannes von Jerusalem reagierte mit Entschlossenheit auf diesen Affront. Er exkommunizierte das Kloster. Hieronymus versuchte, den Konflikt zu beenden. Er verfaßte mehrere Schriften, in denen er sich verteidigte und rechtfertigte und gegenüber Johannes um Hilfe bat. Schließlich hob Johannes 394 die Exkommunikation des Hieronymus und seiner Mönchsbrüder wieder auf. Damit war dieser Streit beendet.

Aber zugleich entbrannte eine neue Auseinandersetzung, die sich an Origenes entzündete. Pierre Nautin schreibt dazu: „Ohne es zu wollen, war Hieronymus nun plötzlich in das Lager des Epiphanius und der Antiorigenisten geraten; während er Origenes über alles gepriesen hatte, bemühte er sich nun ständig, seine Lehre zu kritisieren, greift jedoch in Fragen der Exegese nach wie vor gern auf seine Werke zurück.“² Besonders Rufin von Aquileja, ein ehemaliger Freund des Hieronymus, hatte ihn zum Streit herausgefordert, weil ihm Rufin unterstellt hatte, ein Verteidiger des Origenes zu sein. Hieronymus legte ausführlich die Irrtümer des Origenes dar. Beide lieferten sich über Jahre hinweg heftige Auseinandersetzungen, die nicht in allen Einzelheiten rekonstruierbar sind, weil einige Schriftstücke der beiden Kontrahenten verlorengegangen sind.

Etwa in die gleiche Zeit fällt auch der Briefwechsel zwischen Hieronymus und Augustinus. Dieser wandte sich schriftlich an Hieronymus wegen der Kommentierung einiger Textstellen im Galaterbrief. Zugleich bat er ihn, bei zukünftigen Übersetzungen die Stellen unbedingt anzugeben, die von der Septuaginta abwichen. Der Briefwechsel zwischen Hieronymus und Augustin verlief sehr unglücklich. Briefe kamen nicht an, oder sie gerieten in die Hände anderer, bevor sie die eigentlichen Adressaten erreichten. Auch verschleppte sich der Briefwechsel, weil Hieronymus offenbar nicht bereit war, im angemessenen Zeitraum den Biten des Augustinus nachzukommen.

Todesfälle

In der Zwischenzeit ging die Auseinandersetzung um Origenes weiter. Theophilus von Alexandria stritt heftig mit Johannes von Konstantinopel. Während dieser Zeit starb Paula in Bethlehem an den Folgen einer schweren Krankheit. Mit ihr verlor Hieronymus einen geliebten Menschen, der ihn jahrelang begleitet, ermutigt und herausgefordert hatte, seine bibeltheologischen Studien zu vertiefen und auszuweiten. Im Jahr 404 wurde Paula in Bethlehem beigesetzt. Hieronymus schrieb einen Nekrolog, den er Eustochium zueignete.³

Unmittelbar nach dem Tode Paulas unterbrach Hieronymus seine schriftstellerische Tätigkeit. Im Jahr 406 nahm er sie wieder auf und vervollständigte die Kommentierung der Kleinen Propheten Scharja, Maleachi, Hosea, Joel und Amos und schließlich Daniel.⁴ Danach verfaßte er zwölf Bücher zu Jesaja; weitere Kommentare zu Jeremia und Ezechiel folgten.

Während er sich in Bethlehem seinen theologischen Studien widmete, bebte das Römische Reich. Alarich hatte mit seinen Truppen Rom belagert und schließlich besetzt. Hungersnot brach in der Stadt aus. Viele Römer flohen in alle Teile des Reiches. Sogar nach Palästina kamen Flüchtlinge. Auch Hieronymus' Freunde in Rom wurden nicht verschont.

In dieser Zeit begegnete Hieronymus immer wieder dem Tod. Marcella starb und viele ihrer Weggenossen. Auch sein ehemaliger Freund aus Aquileja und später heftiger Gegner Rufin starb in Sizilien. Hieronymus kommentierte den Tod seines Widersachers mit folgenden Worten:

„Den Skorpion deckt der Boden Siziliens, und die vielköpfige Hydra hat einstweilen aufgehört, gegen uns zu zischen. Da ich nun nicht mehr auf die gehässigen Angriffe der Häretiker zu antworten habe, kann ich mich ganz der Auslegung der Heiligen Schrift hingeben.“

Das ist die einzige Grabschrift, die Hieronymus dem alten Jugendfreund ge-

¹ Ebenda.

² Ebenda, S. 307.

³ Vgl. Steinmann, a.a.O., S. 264.

⁴ Nautin, a.a.O., S. 308.

widmet hat, von dem ihn das Leben so grausam getrennt hatte und von dem er einst in Antiochia gesagt hatte: „Die Liebe kennt keinen Preis. Eine Freundschaft, die aufhören kann, war nie wahre Freundschaft.“¹

Auseinandersetzung mit Pelagius und Lebensende

Immer wieder setzte sich Hieronymus mit verschiedenen theologischen Positionen auseinander. Besonders heftig trat er gegen Häresien an, die erneut in Erscheinung traten. Und so verwundert es nicht, daß er sich mit Pelagius anlegte und dessen Irrlehren bekämpfte. Pelagius befand sich damals auf der Flucht aus Rom in Jerusalem. Hieronymus begann die Auseinandersetzung mit einem offenen Brief, so wie es damals üblich war. In ihm bekämpfte er besonders das griechische Gedankengut, das Pelagius mit der Bibel vermengte, weil es sich mit dem rechten Schriftverständnis nicht vertrug. Es folgten weitere Streitschriften gegen die Pelagianer, die Hieronymus in Dialogform schrieb. Doch es blieb nicht bei Streitschriften. Eines Tages wurde das Kloster des Hieronymus und seiner Mönchsgemeinschaft überfallen. „Hinter diesem Vorfall wurde natürlich ein Racheakt der ... Pelagianer vermutet. Doch dafür existiert kein Beweis.“² Die Auseinandersetzung wurde schließlich durch eine Synode in Karthago beendet. „Auf ihr wurde der Pelagianismus offiziell verurteilt.“³ Pelagius mußte Palästina verlassen.

Alle Streitigkeiten schienen nun beendet. Hieronymus konnte auf einen friedlichen Rest seines Lebens hoffen. Doch da traf ihn ein weiterer Schicksalsschlag. Im Jahr 418 erkrankte Eustochium plötzlich und starb kurze Zeit darauf. Er war tief getroffen und sah sich offenbar außerstande, einen Nekrolog zu schreiben, so wie er das bei seinen anderen geliebten Lebensgefährtinnen getan

hatte. Einige Zeit danach starb Hieronymus selbst am 30. September 420. Niemand hat von seinen letzten Stunden berichtet. Beigesetzt wurde er in der Geburtskirche in Bethlehem, wo bereits Paula und Eustochium ihre letzte Ruhe gefunden hatten.

¹Steinmann, a.a.O., S. 295.

²Nautin, a.a.O., S. 308.

³Steinmann, a.a.O., S. 317.

Stationen des Lebens von Hieronymus

- Kindheit in Stridon (ab 347/348)
Erster Unterricht im Lesen und Schreiben
- Studienzeit in Rom zusammen mit Bonosus
vermutlich Taufe mit 18 und Feier der Erstkommunion
- Aufenthalt in Trier (367/68) zusammen mit Bonosus
Bekannschaft mit dem asketischen Lebensideal
Begegnung mit der Bibel
- Rückkehr nach Aquileja
Zusammenleben mit Mönchen
Studium verschiedener Autoren
- Reise nach Griechenland, Konstantinopel und Antiochia (371)
Krankheit und längerer Aufenthalt bei Evagrius in Antiochia
Studium der griechischen Sprache
- Leben als Mönch am Rande der syrischen Wüste
Studium der hebräischen Sprache
- Rückkehr nach Antiochia
Priesterweihe
Studium bei Apollinaris
- Aufenthalt in Konstantinopel (ab 379)
Wichtige Übersetzungsarbeit: Chronik des Eusebius und Schriften des Origenes
- Aufenthalt in Rom (ab 382)
Hieronymus begleitet Bischof Paulinus nach Rom
Revision der altlateinischen Evangelien
Biblische Unterweisung reicher römischer Witwen und deren Töchter
Ermutigung der Frauen zu einem asketischen Lebensideal
- Reise von Rom über Jerusalem nach Ägypten (385)
- Das Leben in Bethlehem (ab 386)
Gründung eines Männer- und Frauenklosters in Bethlehem zusammen mit Paula und deren Tochter
Übersetzungen (Bibel und andere Schriften)
Streit mit Johannes von Jerusalem
- Vorübergehende Exkommunikation der Mönche (393)
Auseinandersetzung mit Rufin um die Lehre des Origenes (ab 399)
Briefwechsel mit Augustinus
Tod Paulas (404)
Tod Rufins: Ende der heftigen Auseinandersetzung mit ihm (410)
Streitschriften gegen die Pelagianer
Tod Eustochiums (418)
- Tod des Hieronymus (420)

Das Werk des Hieronymus

In Hieronymus begegnet uns ein literarisch hochgebildeter Bürger des Römischen Reiches, der besonders die lateinische Literatur studiert hatte. Lange Jahre lebte er im Konflikt, ob er sich weiterhin mit dem Literaturstudium beschäftigen oder sich ganz dem Studium der Heiligen Schrift hingeben sollte.

Durch die Begegnung mit dem asketischen Mönchsideal gewann er nach und nach die Orientierung, die für sein Leben bestimmend werden sollte. Zwar zog er sich nicht in die Abgeschiedenheit eines Eremiten zurück, aber das einfache Leben und das intensive Bibelstudium wurden für ihn bestimmend. Der Erwerb griechischer und hebräischer Sprachkenntnisse schuf dafür die besten Voraussetzungen.

Angestachelt durch lateinisch sprechende Christinnen und Christen, sah er sich immer wieder in die Pflicht genommen, ihnen Bibeltex te und Kommentare zugänglich zu machen, die bis dahin nur in griechischer Sprache verfaßt waren. Daneben litt er unter unzulänglichen Übersetzungen biblischer Texte, die ihn herausforderten, auf die ursprünglichen Quellen des Neuen und Alten Testaments zurückzugreifen und sie in eine lesbare und verständliche lateinische Form zu bringen. So schuf er die Voraussetzung für die lateinische Fassung der Bibel, die der Nachwelt als Vulgata bekannt wurde. Neben der Übersetzungstätigkeit kommentierte er viele Texte und verfaßte Hilfsmittel zu ihrer Auslegung.

Verschwiegen werden darf nicht, daß Hieronymus ein streitbarer Mensch war. Er verteidigte sich, wenn er angegriffen wurde, und ließ kaum eine Gelegenheit aus, sich kritisch mit theologischen Streitfragen seiner Zeit auseinanderzusetzen. An die Stelle von Argumenten traten dabei jedoch oft Polemik und Spott.

Obwohl Hieronymus seit seiner Zeit in Bethlehem zurückgezogen als Mönch lebte, hielt er dennoch die Verbindung mit

der Außenwelt durch einen regen Briefverkehr aufrecht. Aus seiner Feder besitzen wir etwa 125 Briefe. Hieronymus selbst hat dafür gesorgt, daß sie rechtzeitig gesammelt wurden, damit sie der Nachwelt erhalten blieben.¹

Zur Würdigung des Werkes von Hieronymus bedarf das mönchische Leben besonderer Erwähnung. Er war nicht nur Übersetzer und Ausleger der Bibel, sondern er war zugleich auch auf der Suche nach einer christlichen Spiritualität und einem enthaltsamen Lebensstil. So kommt es, daß er dem mönchischen Lebensideal entscheidende Impulse geben konnte. Unmittelbar ablesbar ist dies aus der Tatsache, daß er Paula von diesem Lebensideal überzeugen konnte, was zur Gründung ihres Nonnenklosters in Bethlehem führte.

¹ Heinrich Holze, Hieronymus, in: Christian Möller (Hg.), Geschichte der Seelsorge in Einzelportraits, Bd. 1, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen-Zürich 1994, S. 135.

Wichtige Übersetzungen und schriftstellerische Arbeiten

<i>Eigene schriftstellerische Arbeiten</i>	<i>Übersetzungen theologischer Schriften</i>	<i>Kommentare zu biblischen Büchern</i>	<i>Übersetzungen biblischer Bücher</i>
	Origenes, Homilien zu Jesaja 378		
Adversus Helvidium (über Marias Jungfräulichkeit) 383	Eusebius von Caesarea, Chronik 380		<i>Revision der alllateinischen Übersetzung:</i>
Vita des Malchus 386		Philemon, Galater, Epheser, Titus 386	Evangelien 384
Vita des Hilarion 386		Prediger 388	Psalmen, Hiob, Sprüche, Hoheslied, Prediger, Chronik ab 386
	Liber interpretationis hebraicum nominum 389		
	De locis 390		
7 Homilien über Psalmen 10-16 392	Origenes, Homilien zum Lukasevangelium 392	Genesis 391	<i>Neuübersetzung:</i>
De viris illustribus (christliche Schriftsteller) 393		Kleine Propheten I 393 II 396 III 406	Pentateuch, Samuel, Könige 393
Adversus Jovinianum (von der Überlegenheit der mönchischen Lebensweise) 393			Hiob, Propheten 394
			Chronik 396
		Matthäus 398	Sprüche, Hoheslied, Prediger, Psalmen 398
	Origenes, De principiis 399		Tobias 399
			Esra 400
			Josua, Richter, Rut 404
		Daniel 407	
		Jesaja 408/09	
		Ezechiel 412-15	
Streitschriften gegen die Pelagianer 415/416		Jeremia (Bruchstück) 415/416	

Verlaufsskizze zu „In der Sprache von morgen“

1. Szene

Dem Filmbetrachter begegnet eine Reisegruppe, die die Geburtsstätte Jesu bei Bethlehem aufsuchen möchte. Dabei entsteht ein Streit darüber, wo der Ort war, an dem Jesus geboren ist. Zwei Fremdenführer sind sich uneinig. Schließlich verständigt man sich darauf, Hieronymus zu fragen, der unweit des Hirtenfeldes in einem Kloster lebt. Er scheint aufgrund seiner intensiven Bibelkenntnisse der richtige Mann zu sein, der die Frage nach der wahren Geburtsstätte Jesu beantworten kann.

2. Szene

Ein ägyptischer Mönch besucht das Kloster des Hieronymus. Er und seine Freunde leiden darunter, daß ihre Mönchsregeln zu viele Ordnungen und Strafen enthalten. Er bittet Hieronymus, diese Regeln zu überarbeiten, um so das mönchische Leben zu erleichtern. Der Pförtner hat Bedenken, Hieronymus habe keine Zeit dafür. Er sei mit wichtigeren Aufgaben befaßt. Gerade arbeitet er an den Erklärungen der Prophetenbücher.

3. Szene

Der ägyptische Gast wird einem Mönch anvertraut, der sich um ihn kümmert.

4. Szene

Hieronymus wird vom Pförtner gefragt, ob er für den Ägypter Zeit habe. Hieronymus vertröstet ihn. Er möchte seine Arbeit nicht unterbrechen.

5. Szene

Nonnen unterhalten sich über das Ver-

halten der christlichen Besuchergruppen im Kloster in Bethlehem. Sie stehlen Handtücher und hinterlassen neben einem großen Durcheinander viel Dreck. Die Oberin versucht, die Nonnen zu besänftigen. Sie verspricht, Hieronymus zu fragen, wie man sich in Zukunft im Hinblick auf die Handtücher verhalten soll.

6. Szene

Ein Senior der Reisegruppe aus Rom verlangt Zutritt zu Hieronymus.

7. Szene

Der Senior dringt zu Hieronymus vor. Er möchte gern Klarheit haben, wo Jesus geboren ist. Hieronymus klärt ihn auf, daß es nicht darum gehe, geographisch genau zu wissen, wo die Geburtsstätte Jesu sei. Er gibt ihm den seelsorgerlichen Rat, daß es unnötig sei, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Wichtiger sei es, Jesus im Herzen zu haben.

8. Szene

Der Ägypter findet ebenfalls Zugang zu Hieronymus. Er trägt ihm seine Bitte vor, daß er die Mönchsregeln überarbeiten möchte. Dabei komme es darauf an, daß sie in lateinischer Sprache verfaßt werden, weil viele Mönche in Ägypten kein Griechisch können. Hieronymus will wissen, in welcher Sprache die ägyptischen Mönche die Bibel lesen. Dabei wird deutlich, daß es wünschenswert wäre, wenn sie auf eine einheitliche lateinische Bibelübersetzung zurückgreifen könnten. Der Mönch bittet Hieronymus, eine entsprechende Übersetzung vorzunehmen.

Hieronymus wird mit den alltäglichen Problemen des Klosterlebens konfrontiert. Der Maurer möchte wissen, wo er ein neues Fenster anbringen soll. Die

Oberin trägt das Problem vor, wie in Zukunft vermieden werden kann, daß die Reisegruppen die Handtücher entwenden.

Hieronimus erleidet bei all diesen Anfragen und Nöten einen Schwächeanfall. Er atmet sehr schwer und bricht zusammen.

9. Szene

Der Pförtner bringt Hieronymus eine kräftige Suppe, die Mitbrüder und Besucher sind besorgt um den Gesundheitszustand ihres geliebten Mitbruders Hieronymus.

10. Szene

Der Film schließt mit einer längeren Gesprächsszene zwischen Hieronymus und dem Pförtner. Hieronymus faßt zusammen, welche biblischen Bücher er bereits übersetzt und kommentiert hat und welche noch fehlen. Besonders bedauert er, daß die Apokryphen und die Offenbarung neben einigen wichtigen Briefen von ihm nicht übersetzt worden sind.

Im Gespräch erwähnt der Pförtner, daß er aus Trier stamme. Hieronymus erinnert sich an seinen Aufenthalt in dieser Stadt in Germanien während seiner Jugendzeit. Er bedauert es sehr, daß gegenwärtig von Germanien sehr viel Unheil ausgehe, fremde Völker seien von Norden in das Reich eingefallen und drängen immer weiter vor. Seinen Pförtner bittet er, die Übersetzungsarbeit aufzunehmen und die fehlenden biblischen Bücher ins Lateinische zu übertragen.

Der Film läßt offen, ob Hieronymus stirbt oder genesen wird.

Didaktisch-methodische Hinweise zu „In der Sprache von morgen“

Didaktische Überlegungen

Der Film zeichnet ein Porträt von Hieronymus, das folgende Charakteristika enthält:

- Hieronymus als bibelkundiger Gelehrter
- Hieronymus, der unverdrossene, leidenschaftliche Übersetzer der Bibel
- Hieronymus als Verantwortlicher für das Klosterleben
- Hieronymus als Ratgeber für ausländische Mönchsbrüder
- Hieronymus als kränkelder alter Mann.

Diese Charakteristika gehen weitgehend aus der Biographie des Hieronymus hervor. Seit seinem Aufenthalt in Trier gewinnt das asketische Mönchsideal in seinem Leben immer mehr an Bedeutung. Einen Höhepunkt findet es bei seinem Aufenthalt am Rande der syrischen Wüste und vollendet sich schließlich in Bethlehem.

Seine Liebe für die Bibel weist ebenfalls auf seinen Aufenthalt in Trier zurück. Er vertieft sein Bibelstudium seitdem durch die Lektüre von verschiedenen Auslegungen sowie durch den Erwerb der griechischen und hebräischen Sprache und seine nachhaltige Übersetzungsarbeit.

Anstöße zur Übersetzung fand er immer wieder durch interessierte Christinnen und Christen. In besonderer Weise gaben die Witwen, denen er in Rom begegnete, dazu Anlaß.

Seit frühester Jugend sehnte er sich danach, als Mönch zu leben. Dieser Wunsch führte schließlich zur Gründung des Klosters in Bethlehem, nachdem er sich u. a. in Ägypten mit dieser Lebensart vertraut gemacht hatte. So nimmt es nicht wunder, daß er von anderen Mönchen um Rat gefragt wird, wie das Klosterleben geordnet werden könnte.

Krankheiten führten in seinem Leben dazu, daß er bestimmte Pläne immer wieder aufgeben oder verschieben mußte.

Von daher ist die letzte Szene des Filmes typisch für seine körperliche Verfassung, ohne daß wir genau wissen, worunter er im einzelnen während seines Lebens gelitten hat.

Um die Person des Hieronymus näher kennenzulernen, ist es notwendig – über den Film hinaus – die einzelnen Lebensstationen des römischen Gelehrten zu vergegenwärtigen (vgl. S. 66). Didaktisch bieten sich dabei zwei Möglichkeiten an:

- Der Film wird gezeigt, um daran anschließend dem Leben des Hieronymus im einzelnen nachzugehen. Dabei lassen sich die oben angedeuteten Zusammenhänge nach und nach entfalten.
- Die Biographie des Hieronymus wird ausführlich dargestellt. Im Anschluß daran wird der Film gleichsam als Zusammenfassung gezeigt, wobei wiederum die Verbindung zu einzelnen Lebensstationen herzustellen ist.

Da es nicht möglich ist, alle Einzelheiten seiner Biographie im Unterricht auszumalen, wird es ratsam sein, sich schwerpunktmäßig auf die zentralen Anliegen des Filmes zu beschränken.

Bei dem Vermittlungsprozeß ist danach zu fragen, welche Zugänge sich Filmbetrachtern eröffnen, die Bedeutung des Kirchenvaters zu erkennen. Dabei bieten sich folgende Fragestellungen an:

1. Was liest du besonders gern? Was ist bei dieser Lektüre wichtig? Welche Personen gefallen dir besonders gut? Welche Eigenschaften möchtest du selbst besitzen?

2. Welche Geschichten aus der Bibel kennst du? Welche davon gefallen dir besonders gut? Warum? Welche Personen sprechen dich besonders an? Warum? Welche Eigenschaften von ihnen möchtest du besitzen?

3. Welche Übersetzer der Bibel kennst du? Warum war es ihnen wichtig, die Bibel in verschiedene Landessprachen zu übertragen?

4. Erzähle von Klosterbesuchen! Was hast du über das Leben der Mönche bzw. der Nonnen erfahren? Nach welchen Regeln leben Mönche bzw. Nonnen? Was gefällt dir an diesem Leben, was findest du schwierig?

Auf diesem Hintergrund ist es lohnend, den Film anzuschauen. Dabei lassen sich die vier Fragestellungen modifiziert im Hinblick auf Hieronymus erneut aufgreifen:

1. Was liest Hieronymus besonders gern? Was ist ihm bei dieser Lektüre wichtig?

2. Welche Einsichten hat Hieronymus aufgrund des Bibelstudiums für sein Leben gewonnen?

3. Worauf konzentriert er sich bei seinem Bibelstudium? Warum überträgt er die Bibel ins Lateinische?

4. Wie sieht das Klosterleben aus? Welche Alltagsprobleme gibt es? Wie geht er damit um?

In einem letzten Teil ist ausführlich auf die Biographie des Hieronymus einzugehen. Dabei kann der tabellarische Lebenslauf (vgl. S. 66) als Orientierung dienen. Vom Interesse der Filmbetrachter wird es abhängen, wie detailliert die Darstellung der einzelnen Lebensstationen sein kann.

Verlaufsplan für die Unterrichtseinheit

1. Von eigenen Lektüreerfahrungen berichten:

Filmbetrachter bringen Bücher mit, die ihnen besonders wertvoll erscheinen. Sie erzählen kurz den Inhalt und beschreiben die handelnden Personen. Sie berichten, welche Personen sie besonders beeindruckend finden. Sie arbeiten auffallende Eigenschaften heraus. Das Gespräch kann durch das Arbeitsblatt S. 76 vorbereitet werden.

2. Biblische Geschichten wiedergeben und dazu Stellung nehmen:

Filmbetrachter äußern sich zu der Frage, welche biblischen Geschichten sie kennen. Sie erzählen sie kurz an und beschreiben die Handlungsweise einzelner Personen. Sie nehmen zu der Frage Stellung, welche Eigenschaften

sie von diesen Personen übernehmen möchten (Arbeitsblatt S. 77).

3. Von Personen berichten, die die Bibel übersetzt haben:

Filmbetrachter äußern sich zu der Frage, welche Personen sie kennen, die die Bibel übersetzt haben. Sie lesen z.B. in dem Werk von Jörg Erb „Die Wolken der Zeugen“ nach über John Wyclif und Jan Hus. Daneben informieren sie sich über Martin Luther, falls noch keine hinreichenden Kenntnisse vorhanden sein sollten. Wichtige Informationen tragen sie zusammen (Arbeitsblatt S. 78).

4. Das Vorwissen über Klöster und Klosterleben erheben:

Filmbetrachter erzählen von Klosterbesuchen und das, was sie vom Leben der Mönche bzw. Nonnen wissen. Sie vertiefen ihr Wissen anhand eines Grundrisses und Tagesablaufes des Benediktinerordens (Arbeitsblätter S. 79 f).

5. Zum Film Stellung nehmen:

Filmbetrachter sehen den Film. Danach schreiben sie alles auf, was ihnen zu diesem Film einfällt. Dazu werden die drei Themenstellungen vorgegeben:

- Inhaltliche Aussagen des Films
- Was mich besonders angesprochen hat
- Was mir nicht gefallen hat. (Arbeitsblatt S. 81)

6. Hieronymus näher kennenlernen:

Die Filmbetrachter tragen zusammen, was in dem Film über Hieronymus ausgesagt wird. Sie notieren die entsprechenden Szenen und die dazugehörigen Aussagen (Arbeitsblatt S. 82). Im Anschluß daran beantworten sie die Fragen auf Arbeitsblatt S. 83.

7. Das Leben des Hieronymus kennenlernen:

Anhand der Karte gehen die Filmbetrachter den Lebensstationen von Hieronymus nach. Danach erhalten sie erzählerisch die wichtigsten Informationen aus seinem Leben. Sie tragen die Orte in die Karte ein, in denen er sich aufgehalten hat, und halten in Stichworten fest, was an den einzelnen Orten für Hieronymus wichtig war (Arbeitsblätter S. 84 f).

Die Filmbetrachter lesen den Dialog (Arbeitsblatt S. 87) in verteilten Rollen: Pförtner, Hieronymus und Sprecher. In Gruppen bearbeiten sie die Aufgaben in Arbeitsblatt S. 88.

8. *Grundanliegen des Hieronymus zusammenfassen:*

Sie tragen auf das Arbeitsblatt S. 86 die Grundanliegen des Hieronymus in den einzelnen Lebensphasen ein.

In Rom: Literaturstudium und Vorbereitung auf die Aufgabe als Rhetor.

In Trier: Der Wunsch, asketisch zu leben. Beginnende Beschäftigung mit der Bibel.

Am Rand der syrischen Wüste: Verwirklichung des asketischen Lebensideals.

In Ägypten: Begegnung mit dem Mönchsleben.

In Bethlehem: Übersetzung der Bibel und theologischer Schriften.

9. *Anhand des Bildes von Caravaggio Aussagen über Hieronymus zusammentragen (vgl. dazu S.74f):*

Die Lerngruppe betrachtet das Bild und äußert dazu spontan Eindrücke. Im einzelnen werden die Gegenstände

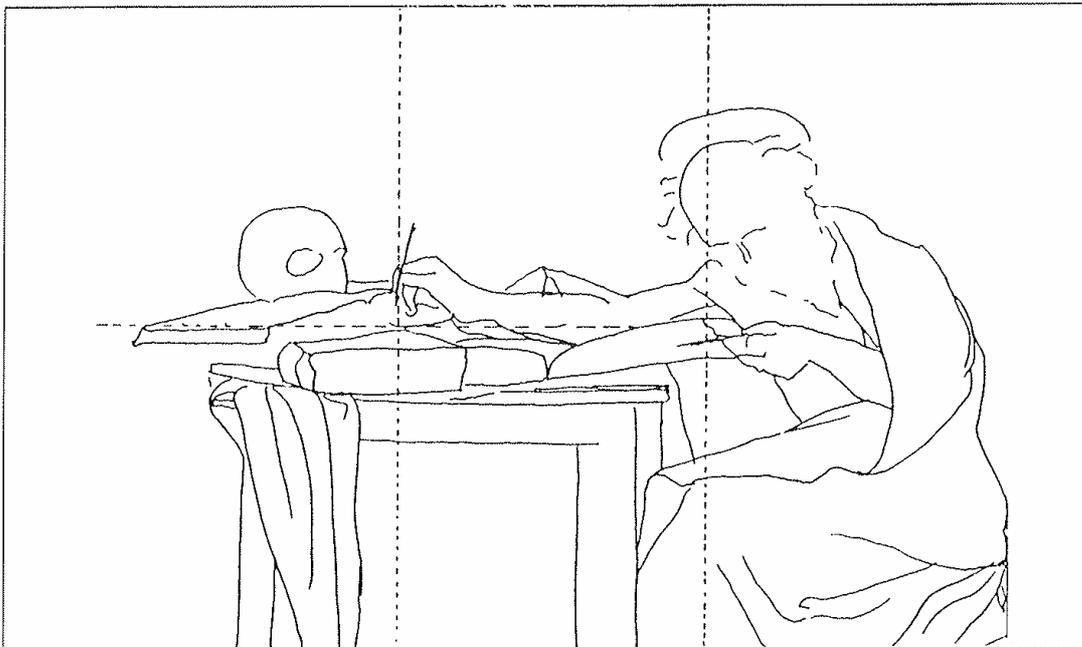
und die Personen benannt, die auf dem Bild zu sehen sind: Totenkopf, Bücher, ein Tisch, ein alter Mann mit schütterem Haar und einem langen weißen Bart, einen Heiligenschein über seinem Haupt, ein herunterhängendes Tuch.

Nun wird darauf eingegangen, was der Mann tut. Was mag in seinem Kopf vorgehen? In welchem Zusammenhang stehen der Totenkopf und der Mann?

Die Lerngruppe denkt darüber nach, was der Maler mit diesem Bildarrangement zum Ausdruck bringen wollte. Was bedeutet der Heiligenschein? Warum malt er den Totenkopf, der fast von der rechten Hand des Hieronymus berührt wird? Worauf weist der Stift hin, den er in der rechten Hand hält?

Die Struktur des Bildes (nach Peter, a.a.O., S. 74; s. u.) wird herausgearbeitet. Die Bildbetrachter malen die Zeichnung mit solchen Farben aus, die zu den Aussagen des Bildes passen.

Reizvoll könnte es sein, wenn von den Filmbetrachtern Bilder gemalt worden sind, diese mit der Darstellung von Caravaggio zu vergleichen.



Bildmeditation zu Caravaggios Bild „Hieronymus“ 1606

Das Bild befindet sich in der Galleria Borghese in Rom und ist auf der hinteren Umschlagseite mit Genehmigung des Museums wiedergegeben. Die Bildmeditation, die im folgenden abgedruckt wird, stammt aus: Christine Peter, Gespräche mit Bildern. Caravaggio in Rom, LIT Verlag, Münster-Hamburg 1994, S. 73-76, ebenso die Skizze des Bildaufbaus, dort S. 74.

„Der andere Heilige, den Caravaggio mehrfach gestaltete, nämlich dreimal, ist Hieronymus, ein schon von den Humanisten bevorzugter Kirchenvater, den sie hie und da mit ihren eigenen Zügen malen ließen wie der Mainzer Kardinal Albrecht von Brandenburg von Lukas Cranach d. Ä. (Darmstadt, 1525). Als Übersetzer und Kenner alter Sprachen galt er als Prototyp des Gelehrten in der Renaissance, in der Gegenreformation in besonderem Maße als Schöpfer der verbindlichen Vulgata. Bei Caravaggio wird ein anderes Charakteristikum herausgearbeitet: die Meditation des Heiligen. Kein üppiges Kardinalgewand mehr, kein Kardinalshut an der Wand (der hängt in der späteren Ausführung in La Valetta links im Bildgrund und erhält dadurch raumdefinierende Bedeutung), sondern der Totenkopf als Meditationsobjekt. Als weitere Attribute breiten sich drei Folianten aus, zwei davon aufgeschlagen, und damit ist das Querformat schon zu zwei Dritteln ausgespannt. Ein einfacher kräftiger Holztisch ist halb so breit wie die Bildfläche und erreicht mit der unteren Bücherschicht auch die halbe Höhe; er läßt links den häufig verwandten leeren Streifen, in den das obere Buch aber energisch eingreift auf der Mittelwaagrechtens.

Der konzentriert arbeitende Heilige sitzt zwischen Tischbein und rechtem Bildrand, von beiden etwas überschritten, in der bekannten Dreiviertelwendung zum Beschauer, ohne von diesem Notiz zu nehmen. Der fast nackte Ober-

körper ist am Rücken umhüllt mit der sienaroten Toga, die sich um den rechten Ellbogen schlingt und über das nach links übergeschlagene Knie. Dadurch entstehen in der rechten unteren Ecke tiefe Faltenlagen wie in unterschrittenem Relief. Eine Stoffbahn zieht sich links vom Rumpf bis auf das zunächst liegende Buch hinauf und endet am Handgelenk des darauf überlang ausgestreckten Armes. Die Schreibhand mit der zum Eintauchen erhobenen Feder greift weit über die vertikale Bildachse aus, wiederum bis zur Grenze des linken Drittels, so daß interessante Verschiebungen der Dreiteilung sich ergeben: der Stapel von weißem Tuch, zwei Büchern und Totenschädel links mit der fast senkrecht stehenden Feder als Grenze – Buch und Arm im flachen Winkel, den der rote Stoff umgekehrt und verschoben steigert – Körper und Linke, die im Buch eine Stelle festhält zum Textvergleich. Der Kopf des Hieronymus allerdings wölbt sich über der angenommenen Grenze in das mittlere Drittel hinein und zugleich über die waagrecht bestimmte Lagerung in die Höhe. Dadurch wird er akzentuiert, zusätzlich durch das helle Licht auf seiner kahlen Schädelkuppe, auf dem Nasenrücken und dem linken Unterlid und noch einmal durch den Nimbus darüber, der hier besonders glänzt wie die goldene Kante einer unsichtbaren Scheibe.

Das weiße Tuch (in den anderen Versionen als Lendentuch sichtbar) ist abgenommen, hängt unter den Büchern über der Tischplatte, rechts als Vertikale parallel zu den Tischbeinen, links in steiler Schräge, die den gelagerten flachen Schrägen als formale Antwort dient. Formales Antworten ist vor allem in den beiden Schädelrundungen links und rechts: lebendig mit durchbluteter Haut, mit Haarkranz und Bart auf der einen Seite, tot mit blankgewordener Wölbung und riesigen Augenhöhlen auf der anderen.

Die schon bekannte warme Farbharmonie beglückt; sie ist ohne Grünanteil,

daher am nächsten verwandt dem „Johannes“ der Galleria Corsini. Durch das reichhaltige Stilleben auf dem Tisch ist Gelegenheit, die Farben mit noch mehr Abstufungen durchzuarbeiten. Seiten, Schnitt und Deckel der Bücher, dazu Knochen, Holz und Tuch bieten eine Fülle von Nuancen im Weiß-Ocker-Umbra-Bereich; gerade wie Weiß aussehen kann als Erscheinungsfarbe, ist zu begreifen am Aufleuchten unbeschriebener Blattränder oder der Faltenzüge des Tuchs. Der Knochenschädel ist dem hellsten Bereich eingegliedert, er krönt die Vertikalen von Tuch und Tischbein mit seinem sanft abrundenden Ocker, dem Lichter aufgesetzt sind dort, wo Kanten entstehen. – Das bräunliche Inkarnat schließt sich an, die umbrafarbenen und weißlichen Bart- und Haupthaare an den Bildgrund, der auf der Seite des Heiligen heller wird wie die Höhle des Hieronymus. Vom Inkarnat gibt es Verbindungen zum großflächigen Mantel, dessen Quantität ein Bildviertel füllte, raffte man ihn zusammen. Die Qualität ist gebrochen, gelangt zum leuchtenden Zinnober nur auf dem Tisch, am Saum über der Brust, in einem Faltenwulst unten.

Die beiden Köpfe in den seitlichen Dritteln des Bildfeldes: An ihnen bleibt mein Blick hängen. Da ist ja nicht nur das formale Gegenüber mit beim einen unter der gesenkten Stirn verborgenen Augen, beim anderen groß ausgehöhlten, mit beim einen unter dem Bart nicht sichtbarer Mund-Kinn-Partie, die dem anderen ganz fehlt. Beide Häupter sind ins Dreiviertelprofil zueinander gedreht und schauen weder einander an noch den Betrachter; Hieronymus ist über das Buch gebückt. Aber seine braune Hand ist zum Bruder Tod hingestreckt, der sein steter Gesprächspartner ist, der ihn hinführen wird ins Licht der ewigen Wahrheiten, die der Übersetzer im Buch in neue Worte faßt.“

 Du hast schon manche Bücher gelesen. Welche davon gefielen dir besonders gut? Erzähle kurz den Inhalt!

 Welche Personen fandest du besonders beeindruckend? Beschreibe ihre Eigenschaften und begründe deine Meinung!

 Welche Eigenschaften möchtest du selbst gern haben? Warum?



Du kennst viele biblische Geschichten. Schreibe sie auf. (Überschriften!)
Zeichne Szenen aus bestimmten Geschichten, die dich besonders ansprechen!



Welche Personen aus biblischen Geschichten findest du besonders beeindruckend? Warum?



Manche Eigenschaften biblischer Personen sind besonders wichtig. Welche Person möchtest du selbst sein? Warum?



Hier findest du die Namen verschiedener Personen, die die Bibel übersetzt haben. Schreibe zu jedem Namen wichtige Stichwörter auf. Wenn du über die Personen nichts weißt, schlage in einem Lexikon nach oder laß dir Texte über sie geben!

<i>1. John Wyclif</i>	
Geboren:	
Gestorben:	
Wichtige Lebensstationen:	
Sprache der Übersetzung:	
Besondere Ereignisse in seinem Leben:	
<i>2. Jan Hus</i>	
Geboren:	
Gestorben:	
Wichtige Lebensstationen:	
Sprache der Übersetzung:	
Besondere Ereignisse in seinem Leben:	
<i>3. Martin Luther</i>	
Geboren:	
Gestorben:	
Wichtige Lebensstationen:	
Sprache der Übersetzung:	
Besondere Ereignisse in seinem Leben:	



Trage zusammen, wie viele Stunden am Tag die Mönche arbeiten, schlafen, essen und beten!

4.00 Uhr	Laudes (Gottes Lob)	Arbeiten:
1½ Std.	Körperliche Arbeit	Schlafen:
6.00 Uhr	Prim (Morgengebet)	Essen:
	Im Kapitelsaal: Beratungen, Schuldbekennnisse, Strafen	Beten (Gottesdienst):
		Sonstige Tätigkeiten:
1 Std.	Körperliche Arbeit	
9.00 Uhr	Terz (Stundengebet)	
1 Std.	Körperliche Arbeit	
2 Std.	Lesungen	
12.00 Uhr	Sext (Stundengebet)	
	Gemeinsames Mittagessen (schweigend)	
2 Std.	Mittagsruhe	
15.00 Uhr	Non (Stundengebet)	
2½ Std.	Körperliche Arbeit	
18.00 Uhr	Vesper (Stundengebet)	
	Gemeinsames Abendessen	
2 Std.	Lesungen	
21.00 Uhr	Komplet (Abendgebet)	
	Nachtruhe, unterbrochen durch Mitternachtmette	

Tabelle nach: Das neue Kursbuch Religion, 7./8. Schuljahr, hg. v. G. Kraft und H. Schmidt, Moritz Diesterweg Verlag Frankfurt a.M./Calwer Verlag Stuttgart, 1986, S. 17.



Was gewinnen die Mönche durch einen solchen geregelten Tagesablauf?
Was vermißt du darin? Gibt es dafür Erklärungen?

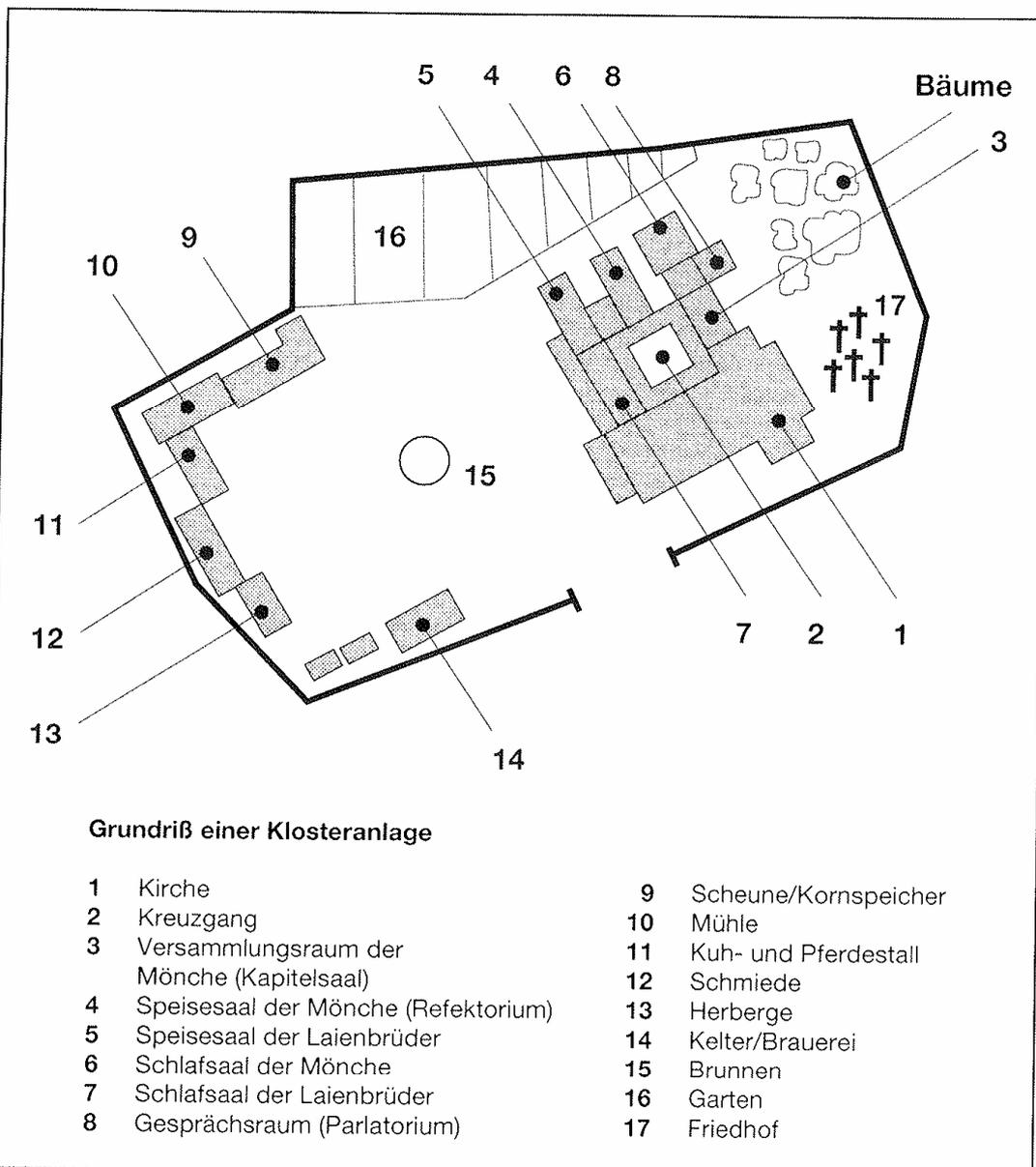


Hier siehst du den Grundriß einer Klosteranlage.

Sie besteht aus drei Teilen:

- das eigentliche Kloster, in dem die Mönche wohnen, beten und z.T. arbeiten – mit Kirche und Kreuzgang;
- die Wirtschaftsgebäude, von denen aus die Felder bewirtschaftet werden durch „Brüder“ und Knechte und z.B. auch das Bier gebraut wird;
- der diakonische Bereich, in dem u. a. Kranke gepflegt werden.

Was läßt sich aufgrund der Gebäude über das Leben und die Arbeit der Mönche herausfinden?



 Du hast gerade den Film gesehen. Äußere dich bitte zu den drei Fragen!
Laß dir dabei Zeit und denke nach!

Was ich von dem Film noch weiß:

Was mir besonders gut gefallen hat:	Begründung:

Was mir nicht gefallen hat:	Begründung:

 Vielleicht kannst du folgende Fragen beantworten:

1. Was liest Hieronymus besonders gern?

2. Welche Einsichten hat er beim Lesen für sein Leben gewonnen? Woran wird das im Film deutlich?

3. Was sieht er als seine wichtigste Lebensaufgabe an?

 Beschreibe seinen Alltag im Kloster! Welche Menschen wollen etwas von ihm? Womit muß er sich beschäftigen?

<i>Personen:</i>	<i>Was sie wollen:</i>



Hier findet ihr eine Karte des Mittelmeerraums, also der Länder, die das Römische Reich umfaßt hat. Die wichtigsten Lebensstationen des Hieronymus sind mit ihren Anfangsbuchstaben eingezeichnet. Sucht sie auf und schreibt die vollen Namen in die Karte.



Lebensstationen von Hieronymus

Rom
Trier
Aquileja
Antiochia
Leben in der Wüste
Antiochia
Konstantinopel
Rom
Ägypten
Bethlehem

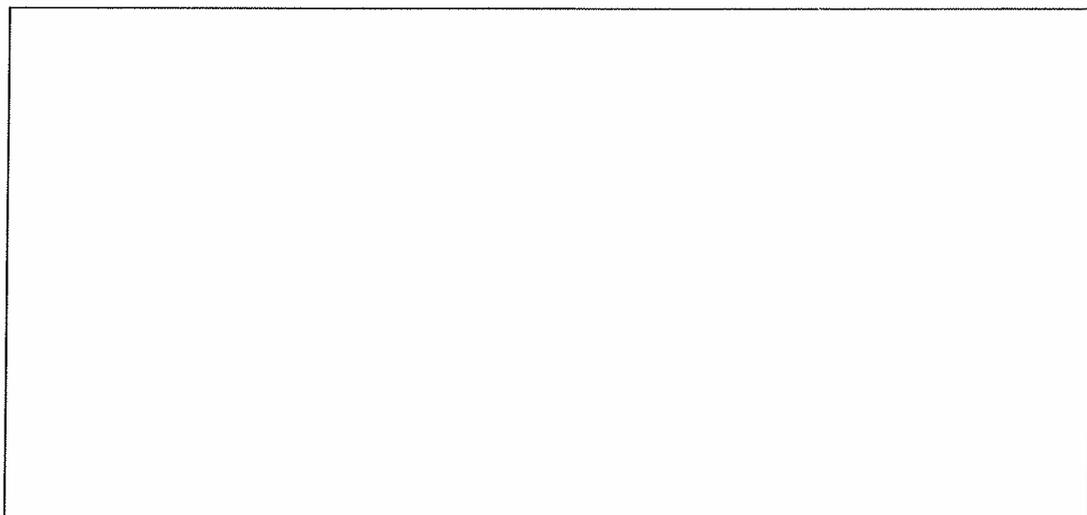


In den leeren Zeilen kannst du zusammenfassen, was Hieronymus in seinem Leben besonders wichtig war.

<i>in Rom:</i>	
<i>in Trier:</i>	
<i>in der Wüste:</i>	
<i>in Ägypten:</i>	
<i>in Bethlehem:</i>	



Wenn du Lust hast, kannst du noch ein Bild malen, das etwas Wesentliches über Hieronymus aussagt.



Schlußszene: Gespräch zwischen Hieronymus und dem Pförtner

- Pförtner:* Ihr schlaft nicht, mein Vater? Ich bringe Euch etwas zu essen. Das wird Euch stärken.
- Hieronymus:* Wie kann ich schlafen, wenn ich weiß, was ich versäumt habe?
- Pförtner:* So, eßt Vater, es wird Euch guttun.
- Hieronymus:* Setz dich bitte. Hör einem alten Mann zu, der weiß, daß er nicht mehr viel Zeit haben wird.
- Pförtner:* So dürft Ihr nicht reden, Vater.
- Hieronymus:* Widersprich mir nicht. Ich werde von meinen Gedanken wie von wilden Bestien überfallen: Ich habe nicht mehr viel Zeit, ich mache mir da nichts vor.
- Pförtner:* Aber, Vater ...
- Hieronymus:* Meine ganze Arbeit war nur ein Anfang. Ich habe versucht, nach meinem besten Vermögen die Bibel zu erklären. Dann habe ich mich bemüht, die Bücher des Alten Bundes aus dem Hebräischen ins Lateinische zu übersetzen. Aber etwas Wichtigeres muß noch übersetzt werden.
- Pförtner:* Vater, was meint Ihr?
- Hieronymus:* Ich meine – das Neue Testament. In einem Latein, das alle verstehen.
- Pförtner:* Aber Ihr habt die Evangelien übersetzt.
- Hieronymus:* Aber nicht die Apostelgeschichte, die Briefe, und nicht die Offenbarung. Das alles fehlt noch. Wir wissen, es gibt Übersetzungen, die sind aber schlecht und voller Fehler. Du weißt das, denn Latein ist deine Muttersprache. Wo bist du geboren?
- Pförtner:* In Trier. Germanien. Wegen meines Vaters – er lebte dort. Er war Soldat.
- Hieronymus:* Trier, Germanien, Gallien. Ich bin da gewesen. Fremde Völker haben jetzt diese Provinzen überrannt. Wilde, kräftige Stämme: Goten, Franken, Alemannen, Vandalen. Rom war schon in ihrer Hand, in Spanien wimmelt es von ihnen. Bald werden sie vor den Städten Afrikas stehen, und die werden verwüstet werden – entweder durch fremde Waffen von außen oder von den eigenen Schwächen. Rom ist für die bewohnte Welt nicht mehr der Herrscher. Fremde Völker von überall her drängen jetzt vor. Die Macht gehört ihnen. Es kann aber vielleicht sein, daß Latein die Sprache von morgen in der ganzen Welt wird. Jetzt geht es für uns darum, das Neue Testament ins Lateinische zu übersetzen, damit es überall – von allen Menschen – gelesen werden kann. Es ist nämlich möglich: Die Völker verbreiten – mit der Sprache – auch Gottes Botschaft. Verstehst du? Wirst du mir dabei helfen?
- Pförtner:* Wobei soll ich helfen, Vater?
- Hieronymus:* Bei der Übersetzung, mein Sohn.
- Pförtner:* Aber ich habe noch nie übersetzt ...
- Hieronymus:* Du kannst aber Latein – und sprichst das Griechische.
- Pförtner:* Aber ich vermag nichts zu übersetzen, Vater.
- Hieronymus:* Wer nicht anfängt, weiß nicht, was er kann.
- Pförtner:* Aber ich weiß nichts – ich bin ungebildet, Vater.
- Hieronymus:* Mein Sohn, wenn du es nie versuchst, weißt du nicht, was du kannst. Gott hat dir Gaben gegeben, um sie anzuwenden. Du wirst mir helfen, das Neue Testament zu übersetzen!
- Pförtner:* Vater, was macht Ihr?
- Hieronymus:* Da ist es. Gib es mir! Gib mir das Buch da!
- Pförtner:* Ihr müßt liegenbleiben, Vater, bitte bleibt liegen.
- Hieronymus:* Ah, vielleicht hast du recht. Ich bin noch zu schwach. Die ganzen Sachen, die auf dem Schreibtisch da herumliegen, und die da im Regal werden wir hinausschaffen und nicht mehr anrühren. Wir lassen niemanden herein, der uns stören könnte. Gib mir das Neue Testament. Gib es mir ... das Testament. Da auf der Fensterbank ... Ah. Das Neue Testament. Es wartet auf uns. Wir müssen es übersetzen ... ins Latein. Die Menschen werden es lesen können und das Wort Gottes vielleicht verstehen. Mein Sohn, laß uns zu Ehren Gottes versuchen, eine gute Übersetzung zu machen. Ich hoffe nur, daß mir noch genug Zeit bleibt, dieses große Werk zu vollenden.
- Sprecher:* Erst nach dem Tod des Hieronymus wurde die Übersetzung des Neuen Testaments vollendet. Für Jahrhunderte war die lateinische Bibel, die Vulgata, das maßgebliche Buch der Kirche.



Ihr habt das Gespräch zwischen Hieronymus und dem Pförtner gelesen. Versucht nun, die folgenden Aufgaben zu bearbeiten. Bildet Gruppen!

1. Schreibt auf, womit sich Hieronymus hauptsächlich in seinem Leben beschäftigte!

2. Findet heraus, welche Arbeit noch getan werden muß! Wer soll ihm dabei helfen? Warum kann er die Arbeit nicht allein fortsetzen?

3. Schildert, in welcher Lage sich das Römische Reich befand, als das Gespräch stattfand!

4. Welche Gründe veranlaßten Hieronymus zu seiner Arbeit?
